

Dimensionen pädagogischer Beratung
Von Prof. Dr. Bernd Dewe

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der
Erziehungswissenschaften

Prof. Dr. Bernd Dewe

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der Erziehungswissenschaften

1 Ausgangslage

Angeht der sich ständig vergrößernden Möglichkeiten des Einsatzes von neuen Kommunikationstechnologien und medial gesteuerter Kommunikation in nahezu allen Lebensbereichen ist die Bedeutung der unmittelbaren (face-to-face) Kommunikation im Beratungsgespräch keineswegs irrelevant geworden für das Funktionieren moderner Gesellschaften. Das Gegenteil ist der Fall: Besonders die Erziehungswissenschaft entwickelt sich zunehmend von einer „gelehrten“ hin zur beratenden“ Profession.

Beratendes Handeln steht aktuell im Kreuzfeuer der öffentlichen Kritik, gleichwohl wäre es unangemessen, die grundsätzliche Bedeutung der Kommunikationsform Beratung für die Gegenwart in Frage zu stellen. Die gesellschaftliche Relevanz institutionalisierter Beratung ist bereits ausführlich und erschöpfend thematisiert worden (vgl. Dewe 1991, Brem-Gräser 1993; Nestmann u. a. 2004). Es wird deswegen vorausgesetzt, dass sich heute institutionalisierte und professionalisierte Beratung in einem weiten Spektrum von Technologietransfer über Erziehungs-, Berufs-, Personal- und Organisationsberatung und die Supervision professionellen Handelns bis hin zur Krisenberatung in Sinnfragen moderner Lebensführung beobachten lässt. Stets geht es dabei um die Transformation von Deutungsmustern. Immer kommt es mit der Intervention des Beraters zur Konstitution kommunikativer Felder der Interaktion und der Interferenz, also des Austausches und der Überschneidung von Bewertungsgrundlagen, Erwartungsrahmen und Sinnhorizonten. Allemal geht es in Beratungsvorgängen um die Bearbeitung der Inkongruenz der Perspektiven. „Was vom Berater erwartet wird, ist die Kompetenz, zu sehen, was der Beratende nicht sieht.“ (Fuchs 1992, S.3).

2 Möglichkeiten empirischer Beratungsforschung

Inwieweit das Format beratender Kommunikation über eine spezifische Struktur verfügt, die eben dieser - und keiner anderen - kommunikativen Gattung eigen ist, konstituiert den Gegenstand empirischer Beratungsforschung. Dabei geht es auch um die Rekonstruktion einer regulativen Idee von Beratung und um die Frage, inwieweit Pädagogik mit ihr in Beziehung gebracht werden kann.

Eine empirische Analyse der Logik der gegenwärtigen Beratungspraxis erscheint noch immer dringend notwendig, berücksichtigt man beispielsweise, „...dass mit Hilfe von Verfahren der qualitativen Sozialforschung erst einmal zum Analysegegenstand wird, wie die Gesprächspartner ihre Beratungsinteraktion in unterschiedlichen praktischen Zusammenhängen überhaupt Schritt für Schritt zustande bringen - aber auch, was dabei schief gehen kann - , und wie das, was geschieht, von unterschiedlichen Rahmenbedingungen geprägt wird, ohne dass dem die Beteiligten in ihren Routinepraktiken oft Beachtung schenken würden oder schenken könnten.“ (Riemann/Frommer/Marotzki 2000, S.220). Unter diesem Anspruch steht heute empirische Beratungsforschung, die Beratungspraxis jedoch boomt bereits seit Jahrzehnten.

Grundsätzlich kann davon ausgegangen werden, dass Beratung als institutionalisierte Form hilfreicher Kommunikation in modernen Gesellschaften ein Entwicklungselement sozialen Wandels sowie der individuellen Biographie- und Identitätsgestaltung zugleich darstellt. Beratung zählt neben institutionalisierter Bildung/Erziehung und Therapie zu den zentralen Interventionsformen im privaten und beruflichen Alltagsleben von Jugendlichen und Erwachsenen. Diese institutionalisierten Interaktionsweisen lassen sich als die grundlegenden Formen der Lebens- und Entwicklungshilfe bezeichnen, die heute ihren festen gesellschaftlichen Platz gefunden haben (vgl. Dewe 2001, S. 412, Ruschmann 1999). Für die Beratung wie auch für die beiden anderen Interventionsformen gilt, dass sie im Sinne eines Moratoriums eine mehr oder weniger intensive Unterbrechung des Handlungs- und Entscheidungsflusses im Alltag gesellschaftlicher Akteure bedingen bzw. ermöglichen. „Eine Be-

ratung in praktischen, also in Lebensfragen kann es ... im Prozess des Handelns nicht geben, da das (gute) Handeln kein Ziel außerhalb seiner selbst hat, sondern selbst das Ziel ist. Dem Handeln geht der Prozess der Beratung ...voraus. (Barlage 1998, S. 30). Er lässt sich über jeweils unterschiedliche Anlässe, Kommunikationsstrukturen, Aufgaben, Ziele, Instanzen und Teilnehmerbefindlichkeiten differenzieren. Wissenstransformation, Kompetenzentwicklung, Reflexion/Selbstreflexion, aber auch die Selektion und soziale Kontrolle und damit verbundene Vermittlungsleistungen stellen für beratendes Handeln eine zentrale Aufgabe dar.

Die Besonderheiten der pädagogischen Beratung bzw. des pädagogischen Moments in der Beratung sollen im Folgenden zum Thema gemacht und der Frage nachgegangen werden, inwieweit das pädagogische Proprium der Beratung nicht mehr ist als eine Legitimationsstrategie für die eigenen Professionalisierungsbestrebungen oder vielmehr die unverzichtbare Basis beratenden Handelns abgibt?

3 Definitionsprobleme pädagogischer Beratung

Es stellt sich die Frage, ob es eine genuin pädagogische Beratung geben kann, ob also eine pädagogische Gegenstandsbestimmung von Beratung existiert? Diese Frage ist weder mit dem Verweis auf faktisch existierende pädagogische Beratungsangebote am wild wuchernden Beratermarkt noch mit Bezug auf allenthalben auffindbare Selbstbeschreibungen zu beantworten.

Dies sei illustriert mit willkürlich ausgewählten Beispielen aus dem Online-Angebot pädagogischer Beratung: „Sie sind mit Ihrer Partnerschaft unzufrieden und sehen keinen Sinn mehr in der Fortsetzung. Aber Sie sind nicht ganz sicher, ob Sie alles versucht haben und möchten herausfinden, ob eine Trennung wirklich die beste Lösung und die richtige Entscheidung für Sie und ihre Familie ist.“... „Es geht nicht vorwärts, Sie bleiben unter Ihren eigentlichen Möglichkeiten. Eine ernsthafte Beeinträchtigung Ihrer beruflichen Laufbahn oder Ihrer Ausbildung ist bereits entstanden oder kann entstehen“... „Ich wende mich besonders an Menschen, die sich meine Begleitung in einem Prozess persönlicher Änderung wünschen“ (Rosita Bielak, Rüdiger Spielberg und Bob Steiner unter www.expertenzentrale.de).

Die Beantwortung der oben aufgeworfenen Frage schließt vielmehr die kritische Reflexion vorliegender Rekonstruktionsversuche pädagogischer Beratung ein.

Im Sinne eines Ausschluss- bzw. Purifizierungsverfahrens lässt sich zunächst und ganz offensichtlich pädagogische Beratung bzw. das Pädagogische der Beratung nicht hinreichend definieren über den Verweis auf Verwendungsformen und (Er-)kenntnisse eines spezifischen Faches - in diesem Falle - der Pädagogik. Auch der Definitionsversuch mittels des Hinweises auf stattfindende Vermittlungen von Expertenwissen an Laien, die mit der Differenz Wissensfülle/Wissensdefizit arbeiten, treffen nicht den Kern der Sache.

Demgegenüber lässt sich zweifelsfrei festhalten, dass pädagogische Beratung in jedem Falle eine unmittelbar klientenbezogene Interaktion umfasst. Stets sind neben direkten Hilfen für den Ratsuchenden auch „Umweghilfen“ (Prange 1991) im Spiel und trotz symmetrischer Interaktionsintentionen pädagogisch Handeln - der (kooperative Verständigungsbereitschaft etc.) bleibt Beratungshandeln perspektivisch asymmetrisch angelegt. Als weitere Strukturmerkmale beratenden Handelns können Freiwilligkeit der Teilnahme, Gleichheit des Sprachgebrauchs, Abbruchfreiheit des Beratungsvorganges für beide Seiten, Distanzperspektive aufgrund von Handlungsentlastung seitens des Beraters und Ablehnungsfreiheit bezüglich des gegebenen Ratschlags gelten.

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der Erziehungswissenschaften

4 Methoden- und Strukturdefizite pädagogischer Beratungskonzepte

Einen ersten Versuch, Beratung als eine besondere Form pädagogischen Handelns zu analysieren, hat Schmitz bereits vor über 20 Jahren unternommen. Ausgangspunkt der Überlegungen ist dort die Frage, wie Beratung im Verhältnis zur therapeutischen und erwachsenenpädagogischen Praxis handlungstheoretisch zu fassen sei. Schmitz legt dar, dass eine strikte Unterscheidung nicht möglich ist, sondern vielmehr davon auszugehen sei, dass „das was ein Therapeut, ein Berater oder ein Erwachsenenpädagoge praktisch tut, ... in jedem, Fall zugleich Elemente therapeutischen, beratenden und erwachsenenpädagogischen Handelns“ (Schmitz 1983, S. 64) enthält. Im Unterschied jedoch zur therapeutischen Arbeit als einer Wiederherstellung beschädigter Identität und einem an der Konsens- und Wahrheitsfindung orientierten Handeln in Bildungsprozessen bezieht sich Beratung im Verständnis von Schmitz auf die Begründung von lebenspraktischen Entscheidungen.

In einem aktuellen Werk definiert Krause die pädagogische Beratung vierfach: erstens, wenn es um das pädagogische bzw. erzieherische Handlungsfeld geht; zweitens, wenn die Gestaltung von Lernprozessen thematisiert wird; drittens, wenn die Ressourcen der zu Beratenden aktiviert werden sollen (vgl. Krause 2003 S. 25ff.) und viertens, wenn „...die Einbeziehung des Umfeldes bzw. der bedeutsamen Elemente des Systems, in dem die Rat Suchenden und Beratenden agieren, in den Blickpunkt gerückt werden sollen.“ (ebda. S. 27).

Zielen die ersten zwei Merkmale auf eine inhaltliche Dimension ab, die exemplarisch pädagogische Gegenstände, Handlungsfelder und den Lernprozess mit umfasst, so ist das vom dritten Merkmal nicht ohne weiteres zu sagen, handelt es sich doch bei den Ressourcen der zu Beratenden zweifelsohne um etwas Innerpsychisches, auf das mit einem tradierten Vorrecht psychologische Interventionsformen einen thematisierenden Anspruch erheben könnten. Das vierte Merkmal scheidet ganz als Unterscheidungskriterium aus, denn es umreißt schlichtweg das systemische Paradigma, welches innerhalb der gesamten Beratungslandschaft längst Einzug gehalten hat. So bleibt die inhaltliche Dimension, der Gegenstand übrig.

Gerade dieser Logik etwa folgt Schmalohr noch kompromissloser, wenn er für eine benachbarte Disziplin wie folgt definiert: „Psychologische Beratung ist in Anwendung der akademischen Psychologie [Hervorhebung durch die Autoren] Angebot von Hilfe bei seelischen Schwierigkeiten mit dem Ziel, sie im Sinne einer seelisch gesunden Entwicklung zu meistern. Arbeitsgebiete, für die in öffentlichen Beratungsstellen ein Gebot besteht, sind: Schwangerschaft, Ehe, Familie, Erziehung, Schule, Beruf; Behinderung, Hochbegabung, Abhängigkeit, Scheidung, Altern und Sterbebegleitung.“ (Schmalohr 2001, S. 353).

Eine analoge Bestimmung pädagogischer Beratung verbietet sich jedoch, da sich Pädagogik selbst nicht als akademische Disziplin ausweisen kann. „Die Pädagogik ist ... ein Zwihschending der Kunst und der Wissenschaft. Sie ist keine Kunst, denn sie ist kein System organisierter Praktiken, sondern ein System von Ideen, die auf diese Praktiken Bezug nehmen. Sie ist eine Gesamtheit von Theorien. Damit nähert sie sich der Wissenschaft. Während also die wissenschaftlichen Theorien den einzigen Zweck haben, die Wirklichkeit auszudrücken, haben die pädagogischen Theorien den sofortigen Zweck, das Verhalten zu lenken.“ (Durkheim 1984, S. 57/58).

Gerade die von Schmalohr für die psychologische Beratung gleichsam okkupierten, eigentlich traditionell pädagogischen Handlungsfelder wären daraufhin zu untersuchen, inwieweit sie nicht den Gegenstand einer genuin erziehungswissenschaftlichen Beratung abgeben könnten, sofern man die vom Autor unterstellte Abgrenzungslogik teilt. An dieser Stelle droht allerdings der zurzeit unser Fach arg strapazierende Legitimationsdiskurs zwischen Pädagogik als Reflexiosebene und Erziehungswissenschaft als akademische Disziplin (vgl. Schriewer 1996) wieder aufzubrechen.

Ähnliche Diskurse kritisiert Brunner bezüglich der Beratung: Jede Ausbildungsrichtung und jede Profession achtet mit Argus-

augen darauf, dass die Berufsfeldgrenzen nicht überschritten werden; Psychologen für Psychologisches, Pädagogen für Pädagogisches, Mediziner für Medizinisches etc. Es ist kaum anzunehmen, dass sich das Problem eines Ratsuchenden jeweils in einen psychologischen, pädagogischen und medizinischen Teil auseinanderdividieren lässt; Vertreter der verschiedenen Berufsgruppen halten jedoch die Trennung strikt aufrecht.“ (Brunner/Schönig 1990, S. 18).

Noch schärfer formuliert er das Grundproblem mit der These, dass alle Fächer in der Beratungspraxis vor demselben Legitimationsproblem stünden, wenn sie sich auf ihre ureigene Profession berufen würden (vgl. Brunner 1999, S. 494/495). „Welches Fach ist nun für welche konkreten Lebenszusammenhänge, zuständig? Kann man überhaupt fachspezifische Problemfelder voneinander abgrenzen? Wäre es nicht sinnvoller, die pädagogischen, psychologischen und philosophischen Ambitionen unter dem gemeinsamen Begriff „Lebensberatung“ zusammenzufassen?“ (ebda.). Mit diesem Plädoyer für ein quasi holistisches Prinzip der (Lebens-)Beratung verweist Brunner zwar einerseits auf das im systemischen Sinne bestehende Merkmal der Komplexität der meisten beratungsbedürftigen Probleme, bleibt damit dennoch im Gegenstandsbereich verhaftet, weil er eventuelle methodische Gemeinsamkeiten nicht benennt.

Von ähnlichen Lesarten berichtet Danzer (1992) hinsichtlich einer Definition pädagogischer Beratung als „offener“ Beratung, die sich durch Gruppenarbeit bspw. mit betroffenen Gruppen, durch Kooperationen mit Institutionen im Nahbereich und diverse andere soziale Orientierungshilfen und Laienhelfer“ auszeichnet, in der Hoffnung, auf diese Weise Allzugänglichkeit, Inklusion und Ganzheitlichkeit zu gewährleisten und in Folge soziale Selektion, Psychologisierung“ und Defizitorientierung zu vermeiden (vgl. ebda. S. 31). In solchen und ähnlichen Argumentationen stilisiert sich Beratung allzu leicht als moralisch einwandfrei, gleichsorientiert und besonders sanft.

Format und Struktur pädagogischer Beratung kommen auf diese Weise jedoch nicht in den Blick, dafür wird implizit oder explizit ein Verständnis von pädagogischem Handeln unterlegt, welches pädagogische Sachverhalte als pure Beziehungssachverhalte begreift. Diese auf unmittelbare Interaktion eingeeengte Vorstellung von dem, was Pädagogik ist, kritisierte bereits Mollenhauer (1988). Dieser Vorwurf wiegt um so schwerer, wenn Rezensenten aktueller Literatur zu pädagogischer Beratung nicht umhin kommen festzustellen, dass „...eine tiefergehende Auseinandersetzung mit dem Gegenstand der „Pädagogischen Beratung“ und eine differenzierte Abgrenzung zur Psychologischen Beratung und zur Psychotherapie...“ zu vermissen ist und - falls es einen „...Überblick über das Thema und die Anwendungsfelder von Beratung geben soll, so scheint ... die Auswahl der Themen nicht repräsentativ und an manchen Stellen (Beratung für Studierende, Supervision) zu übergewichtig.“ (Hundsatz 2004).

Resümierend lässt sich feststellen, dass sich die hier knapp vorgestellten Definitionsversuche pädagogischer Beratung durch ein Struktur- und Methodendefizit auszeichnen.

5 Anlass und Logik pädagogischer Beratung

Handlungslogisch betrachtet sind individuelle Ausprägungen von sozial typischen Problemsituationen nur vorläufiger Beweggrund von pädagogischer Beratung. Demzufolge scheiden Symptomatiken, die als individuell-spezifische innerpsychische oder organische Störungen wahrgenommen und als solche behandelt werden müssen, als Anlass für eine pädagogische Beratung aus. Indem das sozialtypische, am individuell erfahrenen Problem zum Gegenstand der Beratungskommunikation in handlungsfördernder Absicht wird, erfolgt eine für wissenschaftliches Beratungswissen typische Abstraktion von der Besonderheit der individuellen Problemkonstellation. Handlungslogisch nutzt pädagogische Beratung eine Deutungs Perspektive, die von einer individualpsychologischen strukturell unterscheidbar ist.

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der Erziehungswissenschaften

Beratung reduziert sich dabei allerdings nicht auf die vermeintlich zweckfreie Aneignung von Wissen und Fertigkeiten, sondern ist verortet im Kontext der Bearbeitung von nicht auf-schiebbaren lebenspraktischen Problemsituationen in der Bildungsgeschichte einer Person.

„Ziel der pädagogischen Beratung ist, ... unter Wahrung der Nicht-Bevormundung einen Konsens über Handlungen herbeizuführen sowohl über Deutung von vergangenen oder antizipierten Handlungen“ (Dewe 2001, S. 371). Damit ist die pädagogische Beratungssituation grundsätzlich als solche konzipiert, in der sowohl die Schaffung von beratungsrelevantem Wissen als auch dessen sprechaktbezogene Nutzung stattfindet.

„Im Hinblick auf die Beratung als pädagogischem Prozess lässt sich ... festhalten, dass unter dem maßgeblichen Prinzip der Selbsttätigkeit die Methode der Beratung zum entscheidenden Kriterium seiner pädagogischen Qualität wird. Sie entscheidet sich daran, wie es dem Berater gelingt, direkte Anweisungen zu vermeiden und stattdessen seine Beratungsmethode so zu gestalten, dass der Ratsuchende lernt, ihn sich selbst zu geben und sich an ihn zu binden“ (Barlage, 1998, S. 69).

Mit anderen Worten: wenn Lernprozesse in Rede stehen, für die prinzipiell gilt, dass „der wechselseitig verstehbare Austausch von sprachlich erschlossenen Erfahrungen möglich ist (Giesecke, 1996 S. 27), ist handlungslogisch betrachtet, pädagogische Beratung wohl platziert.

Weil rationale Aufklärung über Handlungs- und Entscheidungsoptionen in lebenspraktischen Problemkonstellationen, in denen der Ratsuchende sich temporär befindet, den Vorgang des geistigen Mitnehmens des Ratsuchenden notwendig voraussetzt und deswegen Überzeugung (verstanden als wohlwollende persuasive Kommunikation im Sinne Kopperschmidts 1976) statt Überredung Programm ist und überzeugende Rede mit pädagogischer Wirkung korrespondiert (vgl. Apel 1997), hat pädagogische Beratung nicht in „...Anpassung hinein[zuführen, sondern vom Konformitätszwang [zu] befreien. Ein Rat, der keine Alternative erkennen lässt, sondern nur die gleichsam naive normative Eindeutigkeit der Antwort erkennt, ist ein schlechter Rat. Er verfehlt die pädagogische Chance, die in ihm liegt.“ (Mollenhauer 1965, S. 33). „...Eine Beratungssituation ist eine Ernstsituation. Auch insofern ist sie aus dem alltäglichen Erziehungsgeschehen herausgehoben. Für den Ratsuchenden bedeutet sie die Vorbereitung einer Entscheidung. Er will aus einer Aporie heraus. ... Die Antwort des Beratenden ist allenfalls Beispiel, nicht Vorbild, das zur Nachahmung oder Befolgung auffordert. ... Eine Beratung, die das Nein des Ratsuchenden nicht duldet oder ihm diese Möglichkeit nicht beständig ernsthaft zugesteht, verfehlt damit ihren Bildungssinn. ... Entscheidend für ihre pädagogische Struktur ist die Tatsache, dass sie ausschließlich im, Medium der Sprache, als Gespräch vollzogen wird und damit der Möglichkeit nach immer auch Information ist“ (ebda. S. 31).

6 Qualität pädagogischer Beratung

Aus handlungslogischer Sicht besteht Beratung in einer dauernden Spannung zwischen Informieren und Beziehungsarbeit, wird aber deswegen nicht zu einem, bloßen Zwitter, sondern müsste im besten Falle die Aussicht auf eine neue Handlungsqualität hervorbringen, während des Prozesses nicht aber schon zum Neuen selber führen, denn dies wäre Aufgabe von Bildungs- und Erziehungsmaßnahmen (oder gar von Therapieformen). Der Umstand, dass, die reine Informationsleistung nicht schon Beratung genannt werden darf, soll allerdings nicht über ihren wichtigen Stellenwert innerhalb dieser Kommunikationsform hinwegtäuschen: Beratung als professionelle pädagogische Handlungsform setzt voraus, dass der Berater über möglichst fundierte Kenntnisse und Erfahrungen über den Gegenstand der Beratung verfügt. Keineswegs kann es ausreichen, die Probleme des Ratsuchenden nur zurückzuspiegeln in der Hoffnung, der andere werde auf diese Weise schon herausfinden, wo sein Problem liegt und wie er es am besten lösen könne.“ (Giesecke, 1996, S. 91). Mit kleinem Seitenhieb auf die

klassische Gesprächstherapie fordert Giesecke wieder die Wissensasymmetrie zu Gunsten des Beraters ein, die wir keineswegs bestreiten wollen, jedoch einer antiken Unterscheidung aussetzen, die Barlage erneut aufgreift: Beratung in poetischen Fragen erfordert das Ratgeben einer erfahrenen und sachkundigen Person in spezialisierten Fragen menschlicher Tätigkeiten und Ziele. Der poetische Ratgeber hat sich in bestimmten Fragen spezialisiert und ist durch seine berufliche Qualifikation (Ausbildung) als Fachmann anerkannt. Sein Ratgeben können wir deshalb auch als fachliche Belehrung, wie ein Problem zu lösen sei, bezeichnen.“ (Barlage 1998, S. 30).

Insofern ist Schmalohrs Kritik an möglichen Formen pädagogischer Beratung nicht von der Hand zu weisen, sofern er damit die Reduktion pädagogisch beratenden Handelns auf eine ausschließlich fachliche Beratung anprangert, um in diesem Sinne von pädagogischer „Belehrung“ zu reden (vgl. Schmalohr 2001, S. 352), der die Vorstellung des Allgemeinen abhandeln gekommen ist. Barlage bezieht sich auf Platon und Aristoteles, die zwischen einer „speziellen“ und einer „allgemeinen“ Beratung zu unterscheiden versuchten. Unzweifelhaft operiert die spezielle Beratung mit informierender Kommunikation. Barlage spricht hierbei ebenfalls von fachlicher Belehrung“, ein Begriff, der es Wert wäre, ihn der pädagogischen Grundform des Unterrichts von Giesecke gegenüber zu stellen, welcher er keine besondere Nähe zur Beratung mit folgender Begründung unterstellt: „Aber so und so setzt der Ratsuchende das Lernziel, nicht der Berater. Insofern ist diese Handlungsform dem, „Informieren“ verwandter als dem „Unterrichten“. Beratung wird gebraucht, um besser handeln zu können“ (Giesecke 1996, S. 89). Deshalb scheinen mir die - um in den Worten Barlages und Schmalohrs zu sprechen - fachlich orientierten „Belehrungen“ nicht wirklich aus dem Focus beratenden Handelns zu entschwinden, wenn sie den Ratsuchenden anders als im Duktus anonym bleibenden Informierens oder eher themen- denn problembezogenen Unterrichts, stattdessen personen- und „fallbezogen“ (vgl. Oevermann 1996) beraten. Zweifellos muss jedwede Form spezifischerer Fach- und Sachberatung aus der Wurzel des Allgemeinen Typus von Beratung ihr Selbstverständnis beziehen, will sie der Gefahr entsagen, in andere Kommunikationsformen abzudriften.

7. Bildungstheoretische Aspekte pädagogischer Beratung

Pädagogische Beratung vollzieht sich bildungstheoretisch im Medium des Allgemeinen:

„Anlaß und Inhalt ist zwar auch hier der Einzelfall, der durch Unsicherheit und Unentschlossenheit in Bezug auf ein konkretes Verhalten gekennzeichnet ist. Richtung und Ziel der Beratung gehen aber über die Besonderheit des Einzelproblems und seiner Lösung hinaus und beziehen sich zugleich auf die Einstellung und Haltung des Ratsuchenden als Orientierung für zukünftige Fälle. Überall dort, wo derartige Fragen zum Gegenstand der Beratung werden, stehen deshalb, auch nicht allein spezielle Lösungen im Hinblick auf abgegrenzte Lebensrelationen im Mittelpunkt, sondern letztlich Einstellungs- und Handlungsmaximen, die die Grenzen einzelner und spezialisierter Probleme überschreiten“ (Barlage 1998, S. 43/44).

Die Aussicht auf Transzendenz innerhalb eines gelingenden Beratungsprozesses, darf allerdings nicht über seine handlungslogischen Grenzen hinwegtäuschen, die auch in der „Gewaltförmigkeit“ dieser kommunikativen Praxis aufschauen. Gerade die Pädagogik hat eine lange Diskurstadtion, wenn es um die Reflexion der von ihr produzierten Gewaltverhältnisse geht. Beratung kann strukturell keine Ausnahme bilden, obschon sie von sich behaupten könnte, ihr Gewaltverhältnis sei das schwächste, gewährleistet durch die Maximen Freiwilligkeit sowie Abbruch- und Ratablehnungsfreiheit. Das Problem liegt jedoch in den beratungstypischen Interaktionsstrukturen, also tiefer: „Die Beratung endet mit dem Rat, der, wenn er sich nicht als Ergebnis des Gesprächs für den Ratsuchenden selbst ergibt, vom Berater erteilt wird. Dieser Rat ist insofern verbindlich (für den Berater), als er das Engagement des Beraters enthält.

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der Erziehungswissenschaften

Er ist insofern unverbindlich (für den Ratsuchenden, als er auch die subjektiven Motivationen des Beraters enthält, für den Ratsuchenden also nur Beispiel ist." (Mollenhauer 1965, S. 34). Gerade aber der Beispielcharakter des Rates kann dem Ratsuchenden aufgrund seiner mangelnden Problemdistanz häufig gar nicht bewusst sein. Es würde aber, mit Mollenhauer gesprochen „...das entschiedene Engagement des Ratsuchenden...“ verhindert werden, „... wenn das Engagement des Beraters entscheidendes Gewicht bekäme.“ (ebda.). Wir würden zuspitzend behaupten, das Gewaltverhältnis lässt sich überhaupt nicht auflösen. Eine implizite Verbindlichkeit des Ratschlages wird stets mitschwingen, mag der Problemdruck des Ratsuchenden als Rechtfertigung noch so hinreichend sein. Durch das Angewiesensein auf Rat wird das Gewaltverhältnis ständig reproduziert, auch wenn es die drei Sicherungsmechanismen abschwächen. Dass der mögliche institutionelle Standpunkt des Beraters wie auch sein Deutungsmuster und die aktuelle psychische Verfassung als weitere Quellen von Willkür erhalten können, soll hier nur erwähnt werden: diese Tatsachen unterminieren jegliche Interventionsformen, möge man sich bei deren Vollzug methodisch noch so sehr absichern.

8. Schlussbetrachtung

Pädagogische Beratung kann gegenüber möglichen anderen Beratungsformen von sich sagen, mit dem Dialogpartner im Beratungsprozess ohne in Anspruchnahme einer wie auch immer gearteten Defizithypothese ein von ihm artikuliertes Problem zu bearbeiten. Ziel ist das Auffinden von alternativen Lösungswegen mittels der Hervorbringung neuer Qualitäten im Umgang mit dem in Rede stehenden Problem. Der zu Beratende findet den Weg in die pädagogische Beratung in der Regel dadurch, dass er Alternativen zum bisherigen (habitualisierten) Problemumgang sucht und ihm daraufhin Perspektiven geboten werden, die ihn umsichtiger agieren lassen, indem sie ihn bilden.

Das prospektive, Problemlösungskraft generierende, also animative Potenzial pädagogischer Beratung ist allerdings verwiesen auf das situative Aufspüren des fruchtbaren Moments" (Copei) im Prozess der Beratung. Hierin unterscheidet sie sich von solchen Formen beratenden Handelns, die rehabilitativen, kompensatorischen, retrospektiv-substitutiven, aber auch funktionalistischen Maximen gehorchen.

„Wenn man gelten lassen will, dass Initiative und Selbstständigkeit, die Fähigkeit, subjektive Problemlagen zu formulieren und zu objektivieren, dass Informationen und Aufklärung, dass Engagement zu konstituierenden Bestandteilen einer modernen Bildung gehören, dann darf man vermuten, dass die Beratung ein pädagogischer Vorgang ist, in dem Bildungsmöglichkeiten in exponierter Weise sich realisieren lassen" (Mollenhauer 1965, S. 35). Das Pädagogische in der Beratung ist letztlich zu Stande gekommen, wenn die aufklärende und rekonstruktive Perspektive sich nicht als handlungshemmend herausstellt (Begründung versus Entscheidung). Das methodisch kluge Handeln eines pädagogisch Beratenden besteht demzufolge auch in der Differenzierungsleistung zwischen handlungshemmendem und handlungsaufbauendem Wissen.

Resümierend darf festgestellt werden, dass die hier vorgestellten Überlegungen mich dazu führen, die zu Missverständnissen einladende, weil gegenständlich bzw. inhaltsbezogen falsch zu verstehende Rede von der pädagogischen Beratung aufzugeben zugunsten der hier versuchsweise erfolgten Bestimmung des Pädagogischen im Beratungsprozess. Denn ein guter, d.h. pädagogischer Rat führt aus einer Unmündigkeit bzw. Abhängigkeit hinaus und belässt den Ratsuchenden nicht darin zurück oder wirft ihn in eine neue, - unabhängig von Anlass und Gegenstand einer Beratung.

Literatur

Apel, K-J (Hrsg.): Überzeugende Rede und pädagogische Wirkung: Zur Bedeutung traditioneller Rhetorik für pädagogische Theorie und Praxis, Juventa Weinheim 1997.

Barlage, H.: Pädagogische Beratung in Unterricht und Schule. Georg Olms Hildesheim 1998.

Brem-Gräser, L.: Handbuch der Beratung für helfende Berufe (Bd. 1-3) Ernst Reinhardt München 1993.

Brunner E./Schönig W. (Hrsg.): Theorie und Praxis von Beratung. Pädagogische und psychologische Konzepte, Lambertus Freiburg 1990.

Brunner, E. J.: Fachübergreifende versus fachspezifische Beratung in: Benseler, F. u. a.: Ethik und Sozialwissenschaften 1999 Heft 4 Ludus&Lucius Stuttgart (494-496).

Danzer, B.: Die „Alltagswende“ im Arbeitsfeld Beratung, Roderer Regensburg 1992.

Dewe, B.: Beratende Wissenschaft. Unmittelbare Kommunikation zwischen Sozialwissenschaftlern und Praktikern. Schwartz & Co. Göttingen 1991.

Dewe, B.: Erwachsenenbildung. In: Otto, H.-U./Thiersch, H. (Hrsg.): Handbuch Sozialarbeit/Sozialpädagogik, 2. völlig überarbeitete Auflage 2001a, Luchterhand Neuwied (411-447).

Dewe, B.: Jenseits der „Belehrung“: Das pädagogische Phänomen „Beratung“ in: Benseler, F. u. a.: Ethik und Sozialwissenschaften 12/2001b Heft 3 Lucius&Lucius Stuttgart (369-372).

Durkheim, E.: Erziehung, Moral und Gesellschaft. Vorlesungen an der Sorbonne 1902/03 Suhrkamp Frankfurt/M. 1984.

Fuchs, P.: Und wer berät die Gesellschaft? In: Pankoke, E. u. a. (Hrsg.): Auf dem Weg in die Beratungsgesellschaft. Schwerte 1992.

Giesecke, H.: Pädagogik als Beruf. Grundformen pädagogischen Handelns. Juventa Weinheim/München 1996.

Hundsals, A.: <http://www.socialnet.de/rezensionen/0307krauseua-hundsals.html> Februar 2004.

Kopperschmidt, J.: Allgemeine Rhetorik. Einführung in die Theorie der persuasiven Kommunikation. Kohlhammer Stuttgart 1976.

Krause C. „Pädagogische Beratung, was ist, was soll, was kann Beratung“ in: Krause, C./Fittkau, B./Fuhr, R./Thiel, H.-U.: Pädagogische Beratung. Grundlagen und Praxisanwendung Schöningh Paderborn 2003. (13-31).

Mollenhauer, K: Das pädagogische Phänomen Beratung". in: Mollenhauer, K./Müller, C. W.: Führung" und „Beratung“ in pädagogischer Sicht. Quelle & Meyer Heidelberg 1965 (S. 25-50).

Nestmann, R.: Das Handbuch der Beratung, 2 Bände. DGVT-Verlag Tübingen, 2004.

Oevermann, U.: Theoretische Skizze einer revidierten Theorie professionalisierten Handelns. In: Combe, A. / Helsper, W. (Hrsg.): Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns. Frankfurt a. M., 1996.

Prange, K. (1991): Pädagogik im Leviathan. Ein Versuch über die Lehrbarkeit der Erziehung. Bad Heilbrunn.

Riemann, G./Frommer, J./Marotzki, W.: Anmerkungen und Überlegungen zur qualitativen Beratungsforschung 2/2002 in: Zeitschrift für qualitative Bildungs, Beratungs- und Sozialforschung. (317-325).

Dimensionen pädagogischer Beratung

Aktuelle Entwicklung der Erziehungswissenschaften

Ruschmann, E.: Philosophische Beratung. in: Benseler, F. u. a.: Ethik und Sozialwissenschaften 10/1999 Heft 4 Westdeutscher Verlag Opladen (483-492).

Schriewer, J.: Vergleich als Methode und Externalisierung auf Welt: Vom Umgang mit Alterität in Reflexionsdisziplinen. in: Baecker G. u. a. (Hrsg.): Theorie als Passion. Frankfurt/M. 1996.

Schmalohr, E.: Psychologische Beratung. in: Benseler, F. u. a.: Ethik und Sozialwissenschaften 12/2001 Heft 3 Ludus&Ludus Stuttgart (349-361).

Schmitz, E.: Zur Struktur therapeutischen, beratenden und erwachsenenpädagogischen Handelns. In: Schultz, E. (Hrsg.): Erwachsenenbildung zwischen Schule und sozialer Arbeit. Bad Heilbrunn 1983 (S. 55-69).